

Pfarrer Dirk Olaf Schulz, Gräsch – Fanas – Valzeina,  
Vortrag auf der Bündner Synode, 27. Juni 2026, in Flims

Anrede

**„Von guten Mächten treu und still umgeben“ - Erinnerung nach vorn!  
Impulse aus dem Leben und Werk Dietrich Bonhoeffers für das Christsein  
heute (>>> Folie 1)**

I

### **Ouvertüre zum Drama**

Dietrich Bonhoeffer (1906 – 1945) ist gegenwärtig wohl der wirkmächtigste Evangelische «Heilige», wenn man überhaupt davon reden will... Die Erinnerung an sein mutiges Handeln als Theologe und Christenmensch in der Zeit der NS-Diktatur und seine Ermordung durch die Handlanger des Regimes wenige Tage vor dem Zusammenbruch des Dritten Reiches werden weltweit geachtet und in ganz unterschiedlichen Kontexten hoch geehrt. Sein Erbe ist so lebendig, dass sogar darüber gestritten wird im öffentlichen Raum auch ausserhalb von Kirche und Theologie.

Bei mir hat es sich so ergeben, dass ich mein gesamtes Leben und Arbeiten seit dem Abitur (1984) und der damaligen Kriegsdienstverweigerung in einem bisher nie unterbrochenen stillen Dialog mit Dietrich Bonhoeffer geführt habe. Er ist mir immer ein inspirierender Gesprächspartner geblieben. Warum eigentlich? (>>> **Folie 2**)

Anlässlich des 80. Jahrestages seiner Ermordung titelte die grosse deutsche Wochenzeitung DIE ZEIT auf ihrer Frontseite mit grossem Foto von Dietrich Bonhoeffer: «Von guten Mächten. Auch 80 Jahre nach seiner Hinrichtung bleibt der deutsche Widerstandskämpfer ein Vorbild und ein Held – leider auch für böse Mächte.» (>>> **Folie 3**)

Im Inneren der Ausgabe wurden ihm dann 3 volle Zeitungsseiten gewährt ...  
(DIE ZEIT, Nr. 13/2025 vom 27.3.2025). Erstaunlich!

Am Abend des 9. April 2025, also an seinem 80. Todestag, sah ich die  
Hauptausgabe der «TAGESSCHAU» in der ARD: (>>> **Folie 4**)

Dort ein ausführlicher Bericht zum Gedenken an ihn und ein Bericht über die  
Gedenkveranstaltung der Evangelischen Kirche in Deutschland im  
Konzentrationslager Flossenbürg im Bayerischen Wald: Dort veranstaltet die  
EKD einen Dialogprozess mit Jugendlichen aus 30 Ländern zur Aktualität  
Dietrich Bonhoeffers heute angesichts der Frage: «Wie wird Frieden?»

Und – auch das ist erstaunlich – sogar im letzten Präsidentschaftswahlkampf in  
den USA vor der Wahl Donald Trumps mischte Dietrich Bonhoeffer mit – soll  
ich sagen, zu seinem Leidwesen? Jedenfalls saugten einige christliche Kreise  
innerhalb der «MAGA»-Bewegung rund um den Trump-Vertrauten J. D. Vance  
Bonhoeffer ideologisch auf und stilisierten ihn zum Helden und Vorbild in  
ihrem religiös aufgeputschten Kampf gegen die Demokratische Partei. Das  
klang dann so: Dietrich Bonhoeffer habe zu seinen Lebzeiten als «Pastor, Spion  
und Attentäter» (so der Titel eines neuen amerikanischen Bonhoeffer-Films aus  
diesem propagandistischen Umfeld, 2024) heldenhaft gegen das Böse gekämpft.  
Der Kampf gegen das Böse sei auch in seinem Namen in aller Härte weiter zu  
führen; «the Bonhoeffer moment» sei jetzt – und darum kämpfen wir in der  
«MAGA»-BEWEGUNG in der Nachfolge Bonhoeffers gegen die  
«kindermordenden und den Sexhandel befürwortenden» Demokraten. Denn – so  
hiess es pointiert: «Biden ist unser Hitler»... (So der amerikanische Publizist  
Eric Metaxas, dessen populäre Bonhoeffer-Biographie – vor allem in  
freikirchlich-evangelikalen Kreisen – gerne gelesen wird, 2010; deutsch: 2011).  
Man staunt, oder? (>>> **Folie 5 – Film von 2024**)

Nun, das alles wurde sogar der so abgeklärten NEUEN ZÜRCHER ZEITUNG  
zu fiel – und folgerichtig erhob sie Protest in ihrem Feuilleton (NZZ-Ausgabe  
vom 6. November 2024).

Dietrich Bonhoeffer – was war er – was ist er? Ein Held? Ein Vorbild? Eine Ikone – also Abbild des Göttlichen? Ein christlicher Märtyrer?

Nun: Für mich war er und ist er ein Prophet – und zwar ganz in der Linie der so genannten Kleinen und Grossen Propheten, wie sie in der Jüdischen Bibel, im Alten Testament also, beschrieben sind: Die Propheten sind Gottes-Boten im exemplarischen Sinne: Übermittler und Zeuge für Gottes Wort an die Menschen in Heil und Unheil, in Zuspruch und Anspruch – Provokateure im besten Sinne, die ihren Finger legen in die Wunden der Zeit. Die Erinnerung wach halten für einen Ruf nach vorwärts!

Mit Referenz an Dich, Andrea Zogg, den Künstler, den Schauspieler, den Regisseur, auch den Korreferenten des heutigen Vormittags will ich sagen: Ja, lieber Andrea, reichlich Inspiration für mein Weiterdenken zu Bonhoeffer erhielt ich doch auf einer Deiner Bühnen, wenn ich so sagen darf – nämlich auf der grossen Bühne des Opernhauses Zürich. Da sass ich – mit Bonhoeffer im Kopf – im Juli des vergangenen Jahres 2025 bei einer der Aufführungen der vom scheidenden Opern-Intendanten Andreas Homoki verantworteten Bühnenadaption des «Elias» von Felix Mendelsohn-Bartholdy. Da spielte und sang der Bariton Christian Gerhaher den «Elias» – also den biblischen Propheten Elia – in einer solch gegenwartsgesättigten Art und Weise, dass ich – völlig ergriffen – mal wieder eine Ahnung davon bekam, warum es die Kunst braucht und insbesondere das Theater. Das Theater in diesem Fall als eine Art «Augenöffner» - bezogen auf das sich unverändert abspielende Drama zwischen Gut und Böse, zwischen den «guten» und den «bösen Mächten», zwischen lebensfördernden und lebensfeindlichen Energien im Menschen und um ihn herum...

Ja, das Theater ist ebenso notwendig und unverzichtbar wie die Kirche, genauer: Der Gottesdienst. Wenn sie ihrer jeweiligen Sache gewiss sind, dann sind beide

auf ihre Weise, das Theater und der Gottesdienst, so etwas wie «Heiliges Spiel». Also: Menschlich verantwortete Darstellung des Heiligen Spiels (vgl. Bernhard Lang, Heiliges Spiel, München 1998), das Gott und die Menschen seit ewigen Zeiten auf dieser Welt als Bühne aufführen: Göttliche und menschliche Komödie und göttliches und menschliches Drama in einem: Höhenflüge vollführend, Abgründe ausleuchtend, kulturelles Erbe bewahrend und aktuell einbringend in die jeweilige Gegenwart. Wie ermahnte noch der deutsche Künstler Joseph Beuys seine Zunft: «Kunst kommt von künden!» Und wie ermahnte noch der schweizer Theologe Karl Barth seine Zunft: «Gottes Wort ist ein Ruf nach vorwärts!» Für Kunst und Kirche gilt also: Heilsame Provokation ist erwünscht – Erinnerung nach vorn!

Nun, genug der Ouvertüre – kommen wir zum **Drama**.

## II

**Es trägt den Titel: «Von guten Mächten – und von bösen».**

**Ein Gedicht von Dietrich Bonhoeffer aus der «Zentrale des Terrors»  
im Dritten Reich**

«Von guten Mächten treu und still umgeben / behütet und getröstet wunderbar, –  
/ so will ich diese Tage mit euch leben / und mit euch gehen in ein neues Jahr.»

Es ist schon eine erstaunliche Angelegenheit: Da schreibt der Häftling Dietrich Bonhoeffer im Dezember 1944 aus dem Kellergefängnis der Geheimen Staatspolizei in Berlin ein Gedicht für seine Verlobte und für seine Eltern und Geschwister draussen. Und einige Jahre später geht dieses Gedicht – zum Lied vertont – um die Welt. Christen und Christinnen in der weltweiten Ökumene der Kirchen entdecken dieses Gedicht für sich; sie sprechen es nach und singen es als ein Zeugnis für ihren christlichen Glauben. Es ist seit seiner Veröffentlichung in viele Weltsprachen übersetzt und vielfach vertont worden – und es ist nach

fast 50 Jahren 1993 aufgenommen worden in das offizielle Gesangbuch der Evangelischen Landeskirchen in Deutschland (EG 65). Natürlich auch in das Gesangbuch der Kirchen der deutschsprachigen Schweiz (RG 550, vgl. 353). Und auch im «Gotteslob», also dem offiziellen Gebets- und Gesangbuch der deutschsprachigen Katholischen Kirche in Deutschland, Österreich und Südtirol ist es seit 2013 vertreten – in zwei Melodiefassungen (Gotteslob Nr. 430 und 858).

«Von guten Mächten» - das private Gedicht des Pastors und Konspirateurs Dietrich Bonhoeffer, der am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg von einem SS-Standgericht «im Namen des Deutschen Volkes» wegen Hoch- und Landesverrats zum Tode verurteilt und am Strick hingerichtet wird: 39 Jahre alt – keine 4 Wochen vor der Kapitulation des Dritten Reiches und damit dem Ende des II. Weltkriegs. (>>> **Folie 6: Flossenbürg**)

Und auch wir singen es ja – oft zur Jahreswende, oder immer dann, wenn in ganz unterschiedlichen Situationen uns wichtig ist die Versicherung der Nähe und Treue Gottes: «Von guten Mächten wunderbar geborgen / erwarten wir getrost, was kommen mag. / Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, / und ganz gewiss an jedem neuen Tag.»

### III

Die Frage nach Zeit und Ort der Entstehung des Gedichts führt uns mitten in die «Zentrale des Terrors» im Dritten Reich. Seit dem 8. Oktober 1944 ist Bonhoeffer im Kellergefängnis des Reichssicherheitshauptamts in der Prinz-Albrecht-Strasse im Zentrum Berlins inhaftiert. (Seit 1987 befindet sich dort – direkt neben dem Martin-Gropius-Bau eine Ausstellung, nachdem bei Ausgrabungsarbeiten die Keller mit den Einzelzellen teilweise freigelegt worden sind.) Im Zuge der umfangreichen Ermittlungen gegen die Verschwörergruppen, die hinter dem gescheiterten Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944 – mit dem misslungenen Attentat auf Adolf Hitler durch Oberst Claus Schenk von

Stauffenberg – werden viele Verdächtige in dieses Gefängnis überstellt. Der inhaftierte Mit-Verschwörer Admiral Wilhelm Canaris konnte nach draussen die Nachricht schicken: «Hier ist die Hölle...»

Nach Aussage eines anderen Mithäftlings bezeichnete Bonhoeffer die Verhöre durch die Gestapo-Beamten dort als «kurz und bündig widerlich». Folterungen sind bei den Vernehmungen an der Tagesordnung. Allein aus der Bonhoeffer-Familie trifft das fünf Männer: Dietrich Bonhoeffer und sein Schwager Hans von Dohnanyi landen in den berüchtigten Kellern, sein Bruder Klaus Bonhoeffer, sein Schwager Rüdiger Schleicher und sein Freund Eberhard Bethge sind in anderen Gestapo-Gefängnissen in unmittelbarer Nähe inhaftiert. Von diesen fünf wird nur Eberhard Bethge den Terror überleben.

Bis zu diesem Zeitpunkt – Oktober 1944 – ist die Rolle Dietrich Bonhoeffers in der breit angelegten Verschwörung mit ihren jahrelangen Vorbereitungen zum Sturz Hitlers und seines verbrecherischen Regimes den Ermittlern weitgehend verborgen geblieben – und zwar, weil er bereits gut 1 ½ Jahre zuvor – also im April 1943 – verhaftet worden war. Er hatte den Verdacht der «Wehrkraftzersetzung» auf sich gezogen. Diese knapp 1 ½ Jahre seiner ersten Haftphase war er im Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis in Berlin-Tegel inhaftiert – und es gelang ihm, mit Hilfe von Freunden draussen die Ermittlungen der Gestapo weitestgehend zu sabotieren. Es ist in dieser Sache nie zu einer formellen Anklageerhebung gekommen, zu einem Prozess ohnehin nicht.

In der Adventszeit 1944, als er das Gedicht «Von guten Mächten» schrieb, hatte er also bereits 1 ½ Jahre Haft hinter sich: Isolation, Selbstzweifel über den eigenen Weg, bis hin zu dem Gedanken, dem eigenen Leben selbst ein Ende zu setzen, Angst um die Angehörigen draussen, Tarnung und Täuschung der ermittelnden Gestapo-Beamten über die eigene Rolle in der Verschwörung, Lügen zum Schutz der Mitverschwörer, Schikanen und Demütigungen von

Seiten des Gefängnispersonals und der Ermittler – alles dies kennt er seit langem. Allerdings: Das alles war für ihn in den ersten 1 ½ Jahren der Haft in Tegel noch relativ gut auszuhalten, weil der Kontakt nach draussen zu seiner Familie, zu seiner 18jährigen Verlobten Maria von Wedemeyer und zu seinem Freund Eberhard Bethge in diesem Zeitraum noch möglich war. (>>> **Folie 10**)

Regelmässige Besuche, natürlich unter Aufsicht, wurden genehmigt – und der Briefkontakt nach draussen war noch möglich – auch weil zwei Männer des Gefängnispersonals über Monate Briefe und kleine Päckchen von drinnen nach draussen und von draussen nach drinnen schmuggelten; heimlich, also an der Zensur durch die Ermittler vorbei. Ausserdem half dabei der evangelische Gefängnisseelsorger Harald Poelchau, der Zugang zu Bonhoeffer hatte – aber auch Zugang zu einigen der Mitverschwörer in anderen Gefängnissen Berlins. Auch er schmuggelte unter Lebensgefahr Nachrichten hin und her (Vgl. hierzu Klaus Harpprecht, Harald Poelchau, Ein Leben im Widerstand, Berlin 2004). Einen wichtigen Teil der Briefe und Aufzeichnungen Bonhoeffers aus der Haft im Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis Berlin-Tegel hat Bethge später, erstmals 1951, unter dem Titel «Widerstand und Ergebung» veröffentlicht. Seitdem gehen sie um die Welt – und Bonhoeffers Überlegungen zu einem an der Bibel orientierten mündigen Christsein in der Moderne entfalten ihre Kraft bis heute. Sie inspirieren Menschen in vielen Regionen der Erde in ihrem Widerstand gegen Unterdrückung und Entrechtung.

Nun: Mit der Überstellung in die Keller des Reichssicherheitshauptamtes im Oktober 1944 sind diese Kontakte aus der Haftzeit in Tegel zu Ende: Das letzte halbe Jahr seines Lebens muss Bonhoeffer in strikter Trennung von seiner Familie und seinem Freundeskreis durchleben. Besuche werden nicht mehr erlaubt; Brief nach draussen werden nur noch drei genehmigt – und natürlich müssen auch diese durch die Briefzensur der Geheimen Staatspolizei. In dem ersten der drei letzten Briefe Bonhoeffers steht sein Gedicht «Von guten

Mächten» - im Weihnachtsbrief aus der «Zentrale des Terrors» an seine Verlobte vom 19. Dezember 1944.

#### **IV (>>> Folie 11)**

Das Gedicht beginnt mit einem Gruss aus dem Haus der «bösen Mächte» hinüber in das Haus der «guten Mächte». Gemeint ist: Das Haus von Bonhoeffers betagten Eltern Karl Friedrich und Paula Bonhoeffer in der Marienburger Allee 43, in Berlin-Charlottenburg: «Von guten Mächten treu und still umgeben / behütet und getröstet wunderbar; - / so will ich diese Tage mit euch leben / und mit euch gehen in ein neues Jahr; / ... noch will das alte unsere Herzen quälen / noch drückt uns böser Tage schwere Last.» So beginnt es. Der Häftling drinnen weiss sich mit den Bedrängten und Verzweifelten draussen verbunden durch die «guten Mächte». Sie geben Trost und Hoffnung, machen Mut – drinnen und draussen; weil das alte Jahr – 1944 – die Herzen quält. Denn alle in der Familie wussten es genau: Die Beteiligung an den am 20. Juli 1944 gescheiterten Umsturzplänen war so gross, dass es nur noch eine kleine Überlebenschance für die Verhafteten gibt: Eine Rettung ist für sie nur dann möglich, wenn die militärische Niederlage Deutschlands und der Zusammenbruch des NS-Regimes schneller kommen als die Gestapo und die SS-Schergen ermitteln können. Die Schlinge um den Hals der Inhaftierten ist bereits quälend eng gelegt... (vgl. hierzu die Darstellung von Volker Ullrich, Adolf Hitler, Biographie (2. Band), Die Jahre des Untergangs 1939 – 1945, Kap. 13: Der 20. Juli 1944 und seine Folgen, Frankfurt a. Main, 2018, 500 ff.) Doch zugleich die Frage: Wer oder was sind die «guten Mächte»?

Zunächst stehen die «guten Mächte» für die Atmosphäre und die Rituale in der Bonhoefferfamilie zu Weihnachten und zum Jahreswechsel. Die Bitte und die Ermutigung des Häftlings geht nach draussen: Haltet es auch in diesen «bösen Tagen» so, wie wir es zusammen immer gehalten haben: Kommt am Heiligen

Abend und am I. Weihnachtstag möglichst alle im Elternhaus zusammen; feiert den Geburtstag der Mutter Paula am 30. Dezember so wie immer; lest am Altjahrsabend zusammen den Psalm 90 und singt – wie immer – den Choral von Paul Gerhard zur Jahreswende: «Nun lasst uns gehn und treten». Dietrich und die anderen vier Männer aus der Familie in ihren Zellen verlassen sich darauf, dass draussen von der Familie gesungen wird: «Nun lasst uns gehn und treten mit Singen und mit Beten zum Herrn, der unserm Leben bis hierher Kraft gegeben... Durch so viel Angst und Plagen, durch Zittern und durch Zagen, durch Krieg und grosse Schrecken, die alle Welt bedecken... Gib fröhliche Gedanken den hochbetrübten Seelen, die sich mit Schwermut quälen.» (vgl. EG 58)

Und sodann stehen die «guten Mächte» für die Engel – die Gottesboten. Bonhoeffer schreibt dazu in seinem Weihnachtsbrief an Maria von Wedemeyer – gleichsam als Kommentar zu seinem Gedicht: «Es werden sehr stille Tage in unseren Häusern sein. Aber ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, je stiller es um mich herum geworden ist, desto deutlicher habe ich die Verbindung mit euch gespürt. Es ist als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. So habe ich mich (im Gestapo-Keller) noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt. Du, die Eltern, die Freunde und Schüler im Feld, Ihr seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Wirklichkeit wie nie zuvor. Es ist ein grosses, unsichtbares Reich, in dem man lebt. Wenn es im alten Kinderlied von den Engeln heisst: «Zweie, die mich decken, zweie, die mich wecken», so ist diese Bewahrung am Abend und am Morgen durch gute unsichtbare Mächte etwas, was wir Erwachsenen heute nicht weniger brauchen als die Kinder.» (Brautbriefe Zelle 92, 1992, 208)

Einige von Ihnen werden das alte Kinderleid aus der Oper «Hänsel und Gretel» von Engelbert Humperdinck sicher kennen: «Abends, wenn ich schlafen geh / vierzehn Englein um mich stehn: zwei zu meinen Häupten, zwei zu meinen

Füssen, zwei zu meiner Rechten, zwei zu meiner Linken, zweie, die mich decken, zweie, die mich wecken, zweie, die mich leiten ins Paradeis.» So gesehen ist «Von guten Mächten» ein Engel-Lied.

Zusätzlich ist zu beachten: Bonhoeffer hatte während der Haft auch Martin Luthers Morgen- und Abendsegen wieder neu für sich entdeckt – einschliesslich der von Luther empfohlenen Geste, sich selbst zu bekreuzigen. Auch in diesem Segenstext Luthers wird der Engel Gottes als Symbol für Gottes Schutzmacht benannt. (Vgl. DBW 8, 197)

Also auch die Engel Gottes – für Bonhoeffer, gute unsichtbare Mächte, die behüten und trösten gegen die «bösen Mächte» – 1944 und heute.

In der Mitte des zweiten Verses im Gedicht ändert sich die Anrede. Die Wendung hin zu Gott, zu Christus, erfolgt, gestaltet als ein gemeinsames Bittgebet bis hin zum sechsten Vers: «Ach, Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen / das Heil, für das Du uns geschaffen hast.»

Natürlich bittet der Häftling um Heil, um Rettung – für sich, für die Angehörigen seiner Familie und Freunde und für sein Land. Und das heisst Ende 1944 konkret: Es geht um das Ende der Naziherrschaft und des verheerenden Krieges. Es geht auch um das Ende der immer weitergehenden Vernichtung der Juden in Europa. Und es geht um Heil für die eigene Seele, die lange gelitten hat an der eigenen Ohnmacht oder auch Untätigkeit gegenüber den Verbrechen, die von 1933 an insbesondere an den Bürgerinnen und Bürgern verübt wurden und weiter werden. Bonhoeffer und viele seiner Mitverschwörer haben gewusst, dass sie hier eine schwere Schuld auf sich laden. In diesem Sinne war für ihn das Attentat auf Hitler – und also die Tötung des Diktators – die notwendige Tat, die im Gehorsam gegen Gottes Gebot gewagt werden muss. (vgl. hierzu die Reflexionen in seinen Manuskripten zu einer «Ethik»)

In einer Situation völliger Unsicherheit über den Ausgang der Ermittlungen gegen die Verschwörer und über das Ende des Krieges geht der Blick im Gedicht in den Versen drei und vier in die Zukunft:

Dabei wird von Bonhoeffer zunächst im Vers drei der mögliche katastrophale Ausgang in den Blick genommen: «Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bittern / des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand»... (vgl. auch die Anspielung auf den Choral «Was Gott tut, das ist wohlgetan» von Samuel Rodegast (1675) EG 372, 5)

Es zeigt sich hier eindrücklich, wie sich Bonhoeffers Lebensweg mit seinem theologischen Erkenntnisweg verschränkt. Ihn hatte spätestens seit 1932/1933 angesichts der völkischen und antisemitischen Ideologie der Nationalsozialisten mit ihren verheerenden Folgen für das öffentliche Leben die Frage umgetrieben: «Wer hält stand?» (siehe den Essay «Nach zehn Jahren» in «Widerstand und Ergebung», DBW 8, 20 ff.). Sein Weg der Nachfolge Jesu (vgl. etwa sein Buch «Nachfolge» von 1937) – eingebettet in die Gemeinschaft der Bekennenden Kirche – hat also, theologisch gesprochen, in der Christologie seinen lebensgeschichtlichen Kern. Und noch genauer: Die Kraft zum Widerstehen gegen die antichristlichen Mächte und Gewalten (siehe hier auch die 5. These der Barmer Theologischen Erklärung vom Mai 1934) kommt aus dem Beten und Arbeiten mit der Bergpredigt Jesu in den Kapitel 5 bis 7 des Evangeliums nach Matthäus! «Ich glaube, dass die ganze Sache an der Bergpredigt zur Entscheidung kommt», schreibt Bonhoeffer pointiert in einem Brief an seinen Schweizer Studienkollegen und Freund Erwin Sutz im April 1934 (DBW 13, 128f.). Geahnt, erkannt, bewundert und gewürdigt hat dieses alles kein geringerer als: Karl Barth! (siehe KD IV/2 und sein Brief an E. Bethge nach Lektüre von DB)

Halten wir fest: Für Bonhoeffer ist auch dieser Weg ins Leid und in die Hilflosigkeit ein Weg mit Gott; ein Weg, den Gott selbst mitgeht mit den

Leidenden. Denn – so hatte es der Theologe Bonhoeffer an anderer Stelle seiner Reflexionen aus der Haft eindrücklich beschrieben: «Gott lässt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz, Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und gerade und nur so ist er bei uns und hilft uns. Die Bibel weist den Menschen an die Ohnmacht und das Leiden Gottes; nur der leidende Gott kann helfen.» (DBW 8, 534)

Und weil der Gott der Bibel ein Gott ist der mitgeht, der mitleidet und also treu ist, darum folgt erst jetzt im vierten Vers des Gedichts das «doch» - also der Ausblick auf eine mögliche hellere Zukunft: «Doch willst Du uns noch einmal Freude schenken / an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz»... Natürlich erbittet der Beter diese Wende zum Guten, aber eben – und das scheint mir das Besondere – nicht an den «bösen Mächten» vorbei, sondern dadurch, dass diese «bösen Mächte» besiegt werden – von Gott und von den Menschen zusammen!

In den Versen fünf und sechs nimmt Bonhoeffer die private Atmosphäre des Anfangs wieder auf: Das Weihnachtliche im Haus der Eltern, im Haus der «guten Mächte», verbunden mit der Bitte: «führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen!» Darauf richtet sich seine Hoffnung. Und auf beiden Seiten der undurchdringlichen Mauern sollen sie gewiss sein – «Dein Licht – Christus – scheint in der Nacht.» Die Stille im Kellergefängnis wird sich wieder bedrohlich ausbreiten; aber der Lobgesang der Kinder Gottes soll nicht aufhören, die «bösen Mächte» werden nicht siegen!

Das Glaubensbekenntnis zum Abschluss in Vers 7 ist nun eine erneute Hinwendung zu den Adressaten draussen, die er mit seinem Brief erreichen will – aber eben auch über diesen Kreis hinaus. Das Bittgebet öffnet sich zu einer Vertrauensaussage, die offen ist für die jeweiligen Erfahrungen, Hoffnungen und Sehnsüchte der Lesenden und Singenden, die das Gedicht seitdem aufnehmen

und als Ausdruckshilfe ihres Glaubens für sich übernehmen. Dieser Vorgang der Aneignung wiederholt sich immer dann, wenn das Gedicht gelesen, bzw. gesungen wird. Wichtig dabei ist auch, dass Bonhoeffer die Reihenfolge der Verse genau markiert hat – sie sind im Original nummeriert. Und jedes Mal neu geht dann von diesen Versen aus dem Kellergefängnis die Botschaft aus: «Von guten Mächten wunderbar geborgen / erwarten wir getrost, was kommen mag. / Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, / und ganz gewiss an jedem neuen Tag.»

(Anmerkung: «Gott bei uns» - und nicht «Gott mit uns» - wie es auf den Koppelschlössern der Wehrmachtsuniformen stand...!)

V

### **Letzter Akt**

Von einem Weggefährten Dietrich Bonhoeffers aus dem Umfeld der Verschwörer des 20. Juli 1944 mit Namen Albrecht Haushofer, ebenfalls von der SS noch Ende April 1945 in Berlin erschossen, ist eine Sammlung von Gedichten erhalten geblieben unter dem Titel «Moabiter Sonette». Darin enthalten ist ein Sonett, das Haushofer mit Blick auf seine ebenfalls inhaftierten Weggefährten geschrieben hat. Es trägt den Titel «Gefährten». Das Gedicht endet so:

«...

Den Weggefährten gilt ein langer Blick:  
Sie hatten alle Geist und Rang und Namen,  
die gleichen Ziels in diese Zellen kamen –

und ihrer aller wartete der Strick.

Es gibt wohl Zeiten, die der Irrsinn lenkt.

Dann sind's die besten Köpfe, die man henkt.»

(Albrecht Haushofer, Moabiter Sonette. Mit einem Nachwort von Ursula Laack-Michel, München 1976, 4. Aufl. 1993, 30)

(>>> **Folien 12 ff.** – Westminster Abbey, Westportal – Gallery of the Modern Martyrs, 1998)

\*\*\*\*\*

Zum Schluss erlaube ich mir noch einen kleinen Bogen hin zum Thema der vergangenen Synodalproposition vor einem Jahr in Seewis. Die Kollegin Maria Schneebeli brachte uns eindrücklich nahe, dass es auch in unserem Beruf um Experimentierfreude gehe mit Blick auf die Sprache, die wir in der Verkündigung der biblischen Botschaft verwenden. Auch die Kommunikation des Evangeliums brauche Sprachspiel, Sprachfreude und geschulten Sprachsinn. Zur Freude am Experimentieren mit Sprache ermunterte sie uns – allen Gefahren zum Trotz. Denn manche, so hörten wir, «fürchten Verzückung»... (das ist in der Zunft der Theologie vergleichbar gefürchtet, wie in der Zunft der Rechtswissenschaft ein «Präzedenzfall»...)

Auch hier, so meine ich, ist es lohnend, sich mit Dietrich Bonhoeffer zusammen in die Sprachschule zu setzen. Ja, tatsächlich, es gibt im Umfeld des deutschen Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL einen geschulten Sprachliebhaber, den Journalisten Hauke Goos, der in seinen SPIEGEL-Kolumnen regelmässig «Glanzlichter deutscher Sprache» präsentiert. Und in seinem feinen Buch mit dem Titel «Die Magie der deutschen Sprache» (München 2025) findet sich auch ein «Glanzlicht» aus der Feder Dietrich Bonhoeffers. Goos fragt in seinem Beitrag «Kann man hoffnungsvoll über die Dummheit schreiben?» - und beantwortet die Frage mit Verweis auf Dietrich Bonhoeffers sprachliche Miniatur «Von der Dummheit» mit einem euphorischen «Ja»... (ebd., 105 ff.)

Natürlich schliesse ich mich diesem Urteil aus berufenem Munde ohne Wenn und Aber an.

Und also ermutige ich Sie und Euch, sich weiter zu beschäftigen mit dem Leben und Schreiben dieses wirkmächtigen Propheten Dietrich Bonhoeffer. Ein Mann, der als Zeitgenosse in seiner Zeit mutige Worte gesagt und mutige Taten riskiert hat – und der als Christ den nachkommenden Generationen Fragen stellt, denen nicht auszuweichen ist. Etwa diese: «Die Frage, die mich unablässig bewegt, (heisst) wer Christus heute für uns eigentlich ist? (DBW 8, 402).

Oder ebenso diese: «Die letzte verantwortliche Frage ist (doch), wie eine kommende Generation weiterleben soll?» (DBW 8, 25).

Dietrich Bonhoeffer hat sich diesen Fragen als Theologe, Christ und Zeitgenosse gestellt – und die Frage ist, ob wir sie uns von diesem Propheten auch stellen wollen.